

Predigt

| | |
|------------|---|
| Thema: | Gottesdienst Predigtreihe über das Apostolische Glaubensbekenntnis zum Satz „Wem kann ich eigentlich noch Glauben schenken?“ Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche..., thematisch überschrieben mit „Ohne Altlasten und mit Rückgrat endlich Leben!“ |
| Bibeltext: | Lukas 7,36–50 |
| Datum: | 10.11.2013 |
| Verfasser: | Pastor Lars Linder |

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

Auf einmal wurde es ganz still. Hätte es zu unserer Zeit schon Stecknadeln gegeben, hätte man sie ohne Probleme fallen gehört.

Wie gebannt starrten alle auf Jesus: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen“, hatte Jesus gesagt. Alle waren gespannt, was da jetzt kommt. Alle waren überrascht. Vor allen Dingen waren alle überrascht, weil Jesus zu Simon etwas sagen wollte und nicht zu dieser Frau.

Ich war – ich hab ganz vergessen zu sagen, wer ich bin: Thaddäus mein Name; ich bin der Jünger aus der letzten Reihe, den keiner kennt... – also ich war sowieso schon sehr überrascht, wie der Tag bisher verlaufen war; aber jetzt machte dieser Abend den ganze Tag zu einem ganz besonderen Tag, der sich tief in mein Gedächtnis eingepägt hat.

Der Tag hatte schon besonders begonnen. Er hatte nämlich damit begonnen, dass Simon uns zum Essen eingeladen hatte. Also, ehrlicher Weise müsste man sagen: Der Simon hatte Jesus zum Essen eingeladen und wir Jünger, wir durften dabei sein.

Dass Jesus zum Essen eingeladen wird ist nichts Besonderes, weil: Das macht er ja gerne. Es ist ihm ein Anliegen, mit Menschen zu Tisch zu sitzen, ihnen zu zuhören und das Leben mit ihnen zu teilen, mit ihnen Gemeinschaft zu haben.

Und in unserer Kultur war gemeinsames Essen ja nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern auch „Friede sei mit dir“: Wir gehören zusammen, ich bin für dich und du bist für mich. Wir bilden eine Gemeinschaft. Und das war Jesus wichtig, mit völlig verschiedenen Menschen so zu Tisch zu sitzen.

Und jetzt hatte Simon uns eingeladen. Simon war Pharisäer. Die Pharisäer waren damals eine ganz wichtige Gruppe in der Gesellschaft. Menschen die auf Grund ihrer Frömmigkeit besonders geachtet waren. Das waren Leute, denen man abspürte: Die nehmen Gott ernst. Und es waren leider auch Menschen, die hier und da versuchten, den anderen reinzureden, was sie gefälligst tun und lassen sollten, damit auch sie richtig fromm sind. Und deshalb gab's schon mal Ärger zwischen Jesus und den Pharisäern und die meisten waren auf ihn nicht so gut zu sprechen.

Aber Simon war anders. Simon, das konnte man merken, der wollte wirklich wissen, wer dieser Jesus ist. Und er hatte ihn bewusst eingeladen, weil er spürte: Da ist mehr. Und er sich fragte: Wie kann ich denn diesem Jesus Glauben schenken? Darum soll der doch mal zu mir an meinen Tisch kommen.

Und so war diese Einladung zu Stande gekommen. Und so saßen wie jetzt, besser: So lagen wir jetzt da an diesem Tisch. Wie damals so üblich: Sternenförmig, in der Mitte der Tisch, die Füße nach hinten ausgestreckt, mit dem linken Ellenbogen aufgestützt und mit der rechten Hand konnte man sich dann nehmen, was Leckerer so auf diesem Tisch stand.

Wenn ich wir sage, dann meine ich: Jesus; wir, seine Jünger; Simons Freunde, die eingeladen waren, und Simon selber. Und da die Tür auf war, kamen immer wieder neue Leute dazu, die sich mit beteiligten am Gespräch zu Tisch.

Denn das war ja das Zentrale bei dem gemeinsamen Essen, dass neben den leckeren Speisen Zeit war zum Reden und zum Hören. Zum Meinungen austauschen, zum Fragen, Nachdenken...

um wirklich im besten Sinne des Wortes über Gott und die Welt miteinander ins Gespräch kommen. So auch an diesem Abend. Immer wieder kamen neue Leute dazu, die einfach Interesse hatten, zuzuhören und mit zu reden.

Spannend war, was Simon sagte, was Jesus sagte und wie dieses Gespräch verlief. Man konnte merken, dass Simon neugierig war und wach. Und ich konnte auch spüren, dass Jesus den mochte. Und dass Jesus Freude daran hatte, mit ihm da zu sitzen; es war eine ganz starke Atmosphäre.

Und dann geschah etwas, was... ja diesen Abend zu einem besonderen Abend machte, und er sich uns allen tief eingepägt hat. Es entstand irgendwie Unruhe im Eingangsbereich, man konnte nicht genau so wissen, warum. Ich hab das erst gar nicht so wahrgenommen. Weil, wie gesagt, immer wieder mal neue Leute dazukamen.

Aber die Unruhe wurde größer, und auf einmal stand eine Frau im Raum.

Sie müssen wissen – das können Sie heute gar nicht mehr denken – früher ist es so gewesen, dass wenn größere Gruppen zusammen waren, dann waren die Männer in diesem Raum und die Frauen in jenem Raum. Und da war in der Regel kein miteinander; höchstens wenn Frauen kamen, um neue Speisen aufzutragen.

Und dann stand auf einmal diese Frau im Raum – und ging ganz zielstrebig um den Tisch herum auf Jesus zu.

Ja, wie komisch, habe ich gedacht: Kennen die sich? Woher weiß diese Frau, welcher von diesen vielen Männern Jesus ist? Wieso geht sie zielstrebig auf Jesus zu?

Sie ließ sich jedenfalls nicht beirren von den fragenden Blicken der vielen Männer -und zielstrebig näherte sich von hinten, da wo Jesu Platz war. Näherte sich ihm und... fing auf einmal an zu weinen!

Man konnte spüren, dass ihr das irgendwie unangenehm war und dass sie das unterdrücken wollte, aber das ging irgendwie nicht. Und die Tränen fielen auf den Boden, benetzten Jesu Füße und... sie versuchte dann mit ihren Haaren Jesu Füße wieder abzutrocknen. Aber sie konnte das alles irgendwie so gar nicht richtig steuern.

Ich habe die Luft angehalten! Nicht nur ich, sondern alle waren irgendwie wie versteinert – und fragten sich: Was passiert hier?

Irgendwie war das ganze berührend, bewegend und aber eben auch völlig verstörend, weil das nicht zu dem passte, was man in der Männergesellschaft so tat.

Und dann packte die Frau auch noch eine kostbare Flasche aus mit Öl, und sie fing an Jesus die Füße zu salben.

Ich hab gedacht – ich saß schräg gegenüber auf der anderen Seite – wahrscheinlich wollte sie, was üblich war bei uns, einem Ehrengast wie Jesus das Haupt salben. Aber sie kam da nicht richtig dran, also hat sie mit seinen Füßen vorliebgenommen.

Und auf einmal war ein wunderbarer Geruch in diesem Raum: Nicht nur Gewürze, Kräuter, Fleisch und Männerschweiß – sondern Öl. Ein wunderbarer Duft nach kostbarem Öl.

Und bei alledem wirkte diese Frau bewegt, auch ein bisschen ungeschickt, aber vor allen Dingen war sie ganz auf Jesus zentriert. Sie nahm uns andere gar nicht wahr. Man konnte spüren: die Frau war nur auf Jesus fokussiert, als ob wir anderen gar nicht da wären.

Und Jesus? Nochmals dachte ich: Kennt er die, kennt er die nicht? Jesus machte jedenfalls gar nichts! Er sagte nichts, er tat nichts, er ließ das geschehen. Ja, man konnte den Eindruck haben, er genoss das sogar. Irgendwann hat er dann auch zu dieser Frau hingesehen und von weitem dachte ich: Das wirkt sehr wertschätzend. Sehr voller Achtung und Dankbarkeit.

Die Atmosphäre am Tisch wurde langsam ein bisschen ungemütlich. Also wir – außer Jesus – wir alle waren je länger, je mehr doch sehr irritiert. Was machte die Frau da? Was soll das überhaupt, was hat die Frau hier zu suchen, keiner kennt die und das geht doch nicht, dass man in so einer Männerrunde dann so stört?

Und vor allen Dingen: Warum sagt denn Jesus nichts?

Man konnte auch sehen wie bei Simon, dem Gastgeber, es so langsam hinter seiner Stirn anfang zu arbeiten und zu rumoren. Klar, er ist doch der Gastgeber, dass verstehe ich, wenn er denken würde: Das ist doch mein Haus, mein Fest, meine Einladung und dann diese seltsame Frau...

Und dann passierte es, dass Jesus doch anfang zu reden und sagte: „Simon, ich muss dir was sagen!“

Stecknadel – Situation! Stille!

Warum spricht Jesus nicht mit dieser Frau sondern mit Simon? Und: Was sagte er jetzt dem Simon? Sagt er vielleicht: „Mensch Simon, schmeiß die Frau mal raus, du bist der Gastgeber, was hat die hier zu suchen!?“ Was kommt da jetzt?

„Simon, ich hab dir was zu erzählen!“ Und Simon sagte: „Gerne, Meister. Ich hör zu, sprich!“ Und Jesus sagt: „Simon, stell dir vor, da ist ein kleiner Bankier, der hat zwei Leute, die bei ihm große Schulden haben! Der eine schuldet ihm ein Monatsgehalt, der andere ein Jahresgehalt. Und beide können das nicht bezahlen. Sie haben kein Geld. Und dieser Bankier sagt: „Ich schenke euch das. Es ist gut, ihr habt keine Schulden mehr. Ihr seid frei!“ Welcher von den beiden ist besonders dankbar, wer von denen schätzt und ehrt und liebt diesen Bankier am meisten?“

Simon zögert nicht lange und sagte: „Klar, der, der das Jahresgehalt geschenkt bekommen hat, der ist am dankbarsten, der wird den Bankier am meisten lieb haben.“

„Genau!“ sagt Jesus. Und dann sagte er weiter zu Simon – und sah dabei zwischendurch die Frau an, die da immer noch am Fußende seines Sessels kniete:

„Simon, ich habe die Frau heute Nachmittag schon getroffen. Wir haben heute Nachmittag schon lange miteinander geredet. Sie hat mir ihre Geschichte erzählt. Sie hat mir erzählt, wie sie auf die schiefe Bahn geraten ist, warum sie jetzt auf den Strich geht. Warum und wie hier im Dorf sie alle als Nutte beschimpfen. Und sie hat mir erzählt, dass sie gerne da heraus will. Dass sie gerne wieder in den Spiegel gucken möchte und sich nicht verschämt wegducken muss, sondern sich selber wieder mit Würde ansehen kann. Sie hat mir erzählt, dass sie gerne neu anfangen will, dass sie ihr Leben neu sortieren möchte, und nicht weiß, wie sie das machen soll. Und dass sie endlich, endlich frei werden will von diesem ganzen Mist, der ihr Leben so oft kaputt gemacht hat.

Und weißt du Simon, was ich ihr gesagt habe?

Ich hab ihr gesagt: Frau deine Sünden sind dir vergeben! Du kannst bei dem lebendigen Gott, für den ich stehe, neu anfangen. Jeden Tag neu anfangen! Du kannst entlastet weiter leben; und dieser Gott steht da mit offenen Armen, jeden Tag, auch für dich. Du bist sein Kind! Und jetzt geh los und freu dich dran und gestalte dein Leben!“

Es wurde noch stiller. Wenn das überhaupt geht. Es wurde noch stiller.

Ich dachte bei mir: Wann hat denn Jesus diese Frau getroffen? Das kann nur gewesen sein, als wir Jünger da alle auf dem Markt waren um einzukaufen; da hatten wir Jesus alleine gelassen.

Und ich hab wieder gedacht: Ist ja unglaublich, dass – das was Jesus uns auch immer wieder sagt, wenn wir unter uns sind und er uns ein bisschen die Tür öffnet, um uns zu zeigen wer dieser Gott ist, und wie er dann von Gottes Barmherzigkeit und seiner Zuwendung spricht – Es ist unglaublich, dass und wie Jesus genau das verkörpert und wie das aus allen seinen Poren dringt; und wie jetzt gerade in dieser Situation zu merken ist, wie da ein Mensch wirklich aufatmen kann; und was da geschieht, wenn man Jesus begegnet.

Jesus war noch nicht fertig, er sagte: „Simon, weißt du, du hast mich eingeladen und ich spüre, ich bin bei dir willkommen. Du hast mich höflich behandelt, mit Respekt bedacht. Ich bin an deinem Tisch gern gesehen. Allerdings, auch das höre nun richtig, es wurde mir keine ausgesuchte Wertschätzung erzeigt. Also Du hast weder meine Füße gewaschen, noch gab es diese ehrerbietige Salbung für Ehrengäste, noch irgendwas anderes besonderes. Es war normal, aber mehr auch nicht.

Anders diese Frau! Anders diese Frau. Weil ihre große Schuld vergeben ist; weil da mehr als ein Felsbrocken vom Herzen gefallen ist, hat sie mir jetzt und hier, in dieser Runde mir diese Liebe erwiesen; Dankbar gezeigt, wie sie sich freut über das, was ihr geschenkt worden ist, dank der Gnade Gottes. Und: wer wenig Vergebung erfährt, der liebt auch wenig.“

Wieder: Stille!

Und ich hab gemerkt, sowohl bei mir als auch bei den andren Jüngern: Das hat noch mal gegessen: Wem wenig vergeben wird, der liebt auch wenig. Ich hab gemerkt, wie auch wir zwölf oft auf dem Trip sind: Wir sind ja was Besonderes mit Jesus; boh ey, wir, seine Jünger; besonders auserwählt, besonders heilig.. Und dann trifft mich umso mehr der Donnerschlag aus heiterem Himmel, wenn ich entdecke, wie auch ich oft versage! Und wie oft ich, oder die anderen elf, nicht das leben, was Jesus will. Und wie oft grad dieser Hochmut uns kaputt macht und ruiniert; wie sehr auch ich auf diese Vergebung angewiesen bin.

Und mir fiel noch etwas ein: Jesus hatte uns einmal in einem längeren Gespräch erklärt, dass es zu unserer Würde als Mensch gehört, schuldig zu werden. Es gehört zu unserer Würde, als Mensch Fehler zu machen und schuldig zu werden. „Weil“, sagte Jesus, „ihr seid ja keine Maschinen! Ihr seid ja keine Roboter, ihr seid Gottes Gegenüber. Ihr seid die, die antworten dürfen. Die Verantwortung übernehmen dürfen, die reagieren können, in aller Freiheit. Und zu

dieser Würde gehört eben auch, dass ihr euch verlauft, dass ihr versagt; dass ihr Fehler macht, dass ihr schuldig werdet, scheitert; ja dass ihr unter Umständen völlig Schiffbruch erleidet.“

„Und“, so hat Jesu weiter gesagt, „deshalb gehört es auch zu eurer Würde zu sagen: Ja, ich war's! Ja, ich hab mich verlaufen. Und Ihr könnt das deshalb so sagen“, hatte Jesus fortgeführt „weil Gott da steht als dieser Schöpfer und Vater, der sagt: Komm, fang neu an, üb es wieder neu ein. Du bist doch mein Kind!“

Und dann hatte Jesus noch gesagt. „ Es geht nicht darum richtig zu leben, sondern aufrichtig!“ Es geht nicht darum richtig zu leben, sondern aufrichtig. Also ehrlich zu werden und nicht fromm rum zu heucheln; irgendwas fromm anzustreichen, sondern zu sagen: Ja so ist es und so bin ich! Um dann umso mehr zu entdecken, wie sehr wir diesen Jesus und diese Vergebung brauchen!

All das ging mir durch den Kopf, als wir da bei Simon saßen und Jesus so zu Simon sprach und so über diese Frau sprach.

Und endlich, endlich redete er auch mit dieser Frau. Da habe ich die ganze Zeit schon drauf gewartet. Er redet ja nur mit Simon, guckt Simon an, guckt die Männerrunde an, ab und zu auch mal die Frau... Und jetzt wendet sich Jesus noch einmal ganz dieser Frau zu.

Und sagt: „Ich sage dir noch einmal – und alle sollen es hier hören: Dir sind deine Sünden vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen, geh hin in Frieden!“

Dir sind deine Sünden vergeben, dein Glaube hat dir geholfen, geh hin in Frieden. Da hab ich wieder gedacht: Da kann man doch nur jubeln! Da kann man ja nur vor sich hin tänzeln über dieses Geschenk, dass Jesus da macht! Was ist das genial, dass ich, dass die anderen elf, dass wir diesen Jesus kennen gelernt haben; ja dass wir diesen Gott kennen gelernt haben, der sich in diesem Jesus zeigt!

Was für ein Geschenk, dass dieser lebendige Gott sich in Christus zeigt als barmherzig und gnädig. Was für ein Geschenk für mich, hab ich gedacht, und für Andreas und für Simon Petrus und für Judas und wie sie da alle saßen. Und eben auch für Simon und für diese Frau.

Und was für ein Geschenk für Sie! Und für Dich! Von daher haben Sie einen guten Grund diesen Bekenntnis-Satz zu sagen: „Ich glaube an die Vergebung der Sünden.“

Sie haben allen Grund dazu heute diesen Satz zu sagen „und ich glaube an die Vergebung der Sünden!“ Damit rühmen Sie diesen Gott, der in seiner Gnade sich eben nicht nur mir, nicht nur dem Simon, nicht nur dieser Frau, sondern auch Ihnen zuwendet; der seine Liebe erweist; und in Christus sagt: Bei mir darfst du neu anfangen, jeden Tag neu!

Und wenn Sie das sagen: „Ich bekenne, ich glaube an die Vergebung der Sünden“, dann bekennen Sie auch, „Ich bin auf Gnade angewiesen!“ Ich brauch das. Ich brauche einen Heiland. Genau wie die Frau; genau wie Simon; genau wie ich, Thaddäus.

Darum haben alle an diesem Tisch gespürt: Wir müssen uns entscheiden! Hin zu diesem Jesus, ihm Glauben schenken; und dann diesen Gott kennen lernen, das wir entlastet leben können!

Oder weg von Jesus, selber machen. Heucheln, vertuschen, nicht wahr haben wollen, sich selber ständig rechtfertigen müssen.

Dann doch lieber entlastet und mit Rückgrat leben. Mit Christus im Rücken leben. Aufgerichtet, ohne Altlasten. Und ganz befreit jeden Tag ganz neu gestalten, auch mit einander.

Weil wir auf diese Vergebung der Sünden setzten!

Darum hören wir diese gute Nachricht aus dem Lukasevangelium, Kapitel 7:

36 Ein Pharisäer hatte Jesus zum Essen eingeladen. Jesus ging in sein Haus und legte sich zu Tisch. 37 In derselben Stadt lebte eine Frau, die als Prostituierte bekannt war. Weil sie wusste, dass Jesus bei dem Pharisäer eingeladen war, kam sie mit einem Fläschchen voll kostbarem Salböl. 38 Weinend trat sie an das Fußende des Polsters, auf dem Jesus lag, und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Mit ihren Haaren trocknete sie ihm die Füße ab, bedeckte sie mit Küssen und salbte sie mit dem Öl. 39 Als der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, das sah, sagte er sich: »Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, wüsste er, was für eine das ist, von der er sich da anfassen lässt! Er müsste wissen, dass sie eine Hure ist.« 40 Da sprach Jesus ihn an: »Simon, ich muss dir etwas sagen!« Simon sagte: »Lehrer, bitte sprich!« 41 Jesus begann: »Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher, der eine schuldete ihm fünfhundert Silberstücke, der andere fünfzig. 42 Weil keiner von ihnen zahlen konnte, erließ er beiden ihre Schulden. Welcher von ihnen wird ihm wohl dankbarer sein?« 43 Simon antwortete: »Ich nehme an: der, der ihm mehr geschuldet hat.« »Du hast Recht«, sagte Jesus. 44 Dann wies er auf die Frau und sagte zu Simon: »Sieh diese Frau an! Ich kam von ihr in dein Haus und du hast

mir kein Wasser für die Füße gereicht; sie aber hat mir die Füße mit Tränen gewaschen und mit ihren Haaren abgetrocknet. 45 Du gabst mir keinen Kuss zur Begrüßung, sie aber hat nicht aufgehört, mir die Füße zu küssen, seit ich hier bin. 46 Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt, sie aber hat mit kostbarem Öl meine Füße gesalbt. 47 Darum sage ich dir: Ihre große Schuld ist ihr vergeben worden. Eben deshalb hat sie mir so viel Liebe erwiesen. Wem wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe.« 48 Dann sagte Jesus zu der Frau noch einmal: »Deine Schuld ist dir vergeben!« 49 Die anderen Gäste fragten einander: »Was ist das für ein Mensch, dass er sogar Sünden vergibt?« 50 Jesus aber sagte zu der Frau: »Dein Vertrauen hat dich gerettet. Geh in Frieden!«

Amen.